

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde,

Schon wieder! Schon wieder ist da eine große Menge, und sie haben nichts zu essen. Wie ein Déjà-vu muss es den Jüngern vorgekommen sein. Und auch wir haben die Geschichte nicht zum ersten Mal gehört, als das Evangelium gelesen wurde. Schon wieder die Speisung der – der 4000? Waren das nicht sonst 5000? Da wird tatsächlich ein zweites Mal fast dieselbe Geschichte erzählt. Zum 2. Mal im Markusevangelium, auch Matthäus erzählt es zweimal, Lukas und Johannes jeder einmal. Also 6-mal im Neuen Testament. Wieder und wieder wird die Geschichte erzählt in den Gemeinden der ersten Christenheit, wie Jesus eine große Menschenmenge mit Brot versorgt hat. Wie da erst nur ganz wenig, viel zu wenig Brot da war, und am Ende waren alle satt.

Im Evangelium für heute, der Speisung der 4000, ist die Geschichte zugespitzt auf die Aufgabe, die Jesus seinen Jüngern gibt. Die Jünger, der engste Kreis der Schüler um Jesus, finden sich „schon wieder“ in dieser Situation. Und sie haben offenbar alles vergessen, als wäre es das erste Mal. Kalt erwischt, dabei hätten sie doch wissen müssen, wie es weitergeht, oder, noch besser, sie hätten vorher etwas mehr einkaufen sollen. Aber in dieser Geschichte stehen die Jünger jedes Mal, wenn sie erzählt wird, völlig unvorbereitet da und haben keine Ahnung, wie sie das hinkriegen sollen. Wenn die Verantwortlichen in den christlichen Gemeinden die Geschichte gehört haben, konnten sie das sicher gut nachfühlen.

Stellen wir uns das einmal vor: Viele Leute sind da, 4000 Menschen, die passen hier nicht rein, aber in den Kölner Dom z.B.

Und für die 4000 sollen die Jünger jetzt Brot besorgen. Denn am Ende der Großveranstaltung haben die Menschen Hunger. Und in unserer Geschichte ist das noch einmal viel dramatischer als in der Erzählung von den 5000. Denn jetzt haben die Menschen nicht einfach nur Hunger, sondern es besteht die Gefahr, dass sie verhungern: „Wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten“, sagt Jesus. Die Predigt hat drei Tage gedauert statt einem, sie befinden sich in einer Wüste, und einige „sind von weit her gekommen“. Die Lage ist also dramatisch und nüchtern betrachtet, überhaupt nicht zu schaffen.

„Wie soll das gehen?“, fragen die Jünger, „in der Wüste?“ Da ist nichts! Aber Jesus fragt sie zurück: „Wie viele Brote habt ihr?“ „Was habt **ihr**?“

Und das ist die entscheidende Frage: Was habt **ihr**? Denn natürlich **haben** die Jünger etwas. Es ist zwar nur sehr wenig, viel zu wenig. Aber es ist nicht nichts. Das bisschen, das da ist, nimmt Jesus, dankt, und gibt es ihnen wieder, damit sie es austeilen. Und so beginnt das Wunder.

„Was habt ihr?“, fragt Jesus. „Was habt ihr?“ fragt er auch **uns**. Denn das ist genau die passende Frage auch für uns heute zum **Erntedank**-Tag! „Was habt ihr?“ Ja, was haben wir? Was haben wir alles **bekommen**? Denn für alles, was wir haben, können wir Gott danken. Ein Brot liegt hier. Das Brot ist „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“. Es wurde gebacken, vorher wurde das Getreide angebaut und geerntet. Aber ohne die Kraft Gottes wäre gar nichts zu ernten gewesen. Gerade in diesem mageren Jahr mit großer Dürre ist diese Unsicherheit sehr deutlich geworden. Trotz Trockenheit **gab** es eine Ernte. Vorhin haben wir gemeinsam gesungen: „Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum

dankt ihm, dankt, und hofft auf ihn.“ Alle gute Gabe, das sind Brot und Früchte, die uns am Leben halten, und die uns Kraft geben, wenn wir müde werden. Aber da ist noch mehr: **alles**, was wir **überhaupt** zum Leben brauchen, haben wir von ihm. Und wir brauchen ja viel mehr als nur etwas zu Essen. Wir haben Kleidung und Wohnung. Und wir haben nicht nur, was wir unmittelbar zum Leben brauchen. Sondern auch, was uns Freude macht, so dass wir nicht nur leben, sondern auch **gerne** leben! Wir haben nicht nur einfach etwas zu essen, sondern **vielerlei** und **gutes** Essen. Wir haben Blumen, Sonnenschein und Regen. Wir haben **Menschen**, mit denen wir unser Leben teilen, reden und singen können. Wir haben **Musik**! Für so vieles können wir Gott danken! – Ja, wir haben nicht nur Brot, nicht nur leibliche Nahrung bekommen, sondern auch **Nahrung für unsere Seelen**.

Zurück zur Geschichte von der Speisung der 4000. Da haben die Menschen auch Nahrung für ihre Seelen bekommen. Und zwar **vor** dem Brotwunder. Um für ihre Seelen Nahrung zu bekommen, dafür sind ja die Leute überhaupt erst zu Jesus gekommen. Ihn zu hören, das war ihnen wichtiger als Essen und Trinken. Das war es, was sie für ihr Leben brauchten, was sie sonst nirgends gefunden haben. Dafür sind Menschen in die ersten christlichen Gemeinden gekommen, so wie heute in die Kirchen. Es war genauso wie bei uns. - Naja, bis auf die Zahlen.

Also da sind Menschen gekommen, weil sie Jesu Worte für ihr Leben brauchen. Aber die eigentliche Geschichte kommt dann erst. Denn jetzt haben die **Jünger** die **Aufgabe**, sich um diese Menschen zu kümmern. Es geht also um Diakonie. Das bedeutet: die **Not** zu sehen. Es geht um Leib und Leben der Menschen. Jesus sieht diese Not, und sie kümmert ihn, und er fordert seine Jünger auf, das Notwendige zu tun. Die Jünger sehen sich zu allen Zeiten immer zuerst

einmal völlig überfordert. Aber Jesus fragt: „Was habt ihr?“ Gebt es mir. Damit fangen wir an. Wenn wir darauf sehen, wie gewaltig groß die Not ist, dann laufen wir Gefahr, in Panik zu verfallen, in Schockstarre. Deshalb ist diese Anleitung so schön: Schaut auf euch, auf das, was **da** ist: was habt ihr? Und damit fangen wir einfach mal an. Natürlich kann keiner von uns die Not der Welt beenden. Aber wir können, was wir haben, in Jesu Hände legen.

Als es in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine furchtbare Hungersnot in Indien gab, sagten sich auch einige Leute in den christlichen Kirchen: „Wir können sie doch nicht einfach verhungern lassen. Sie riefen eine große Spendenaktion ins Leben. Das war der Beginn der Organisation „Brot für die Welt“. Es haben also einige einfach angefangen zu sammeln. Und sie haben vielen geholfen. Das entsprechende katholische Hilfswerk heißt bekanntlich „misereor“, was übersetzt „ich habe Mitleid“ bedeutet, oder, wie Jesus in unserer Geschichte sagt: „es jammert mich“.

Ein anderes Beispiel: Mein Mann war vor einem Monat in der Ukraine. Bei seiner Reise hat er gesehen, welche Aufgaben unsere lutherische Partnerkirche dort übernimmt. Man könnte ja denken: Die sind im Krieg, die haben nichts, sie sind auch nur eine sehr kleine Kirche, was können die schon machen? Aber sie organisieren vor Ort Unterkünfte und Hilfe für die Flüchtlinge aus den besetzten Gebieten im Osten der Ukraine. Sie verteilen Hilfsgüter, sie organisieren Orte, an denen Kinder sicher spielen können. Und natürlich machen sie das nicht nur für ihre Gemeindeglieder, sondern für alle, die es brauchen. So soll es das in christlichen Gemeinden funktionieren. Wenn sie die notleidenden Menschen mit den Augen Jesu sehen: „Mich jammert das Volk“, sagte er, wir können sie doch nicht einfach umkommen lassen.

Als in der **Geschichte** Jesus seine Jünger fragt: „Was habt ihr?“, da geben sie ihm das bisschen, was sie haben. Und er nimmt es, dankt, und gibt es ihnen zum Verteilen. Und da geschieht das Wunder: Alle werden satt. Das wird nicht nur immer wieder **erzählt**, sondern auch dieses Wunder **geschieht** immer wieder in der Kirche, wenn Christen die Not ihrer Mitmenschen wahrnehmen und mit dem, was sie haben, sich um andere kümmern.

Und es gibt noch etwas, was sich seit der ersten Zeit immer wiederholt in den Gemeinden. Wenn wir in der Geschichte die Worte hören: „Und er nahm die sieben Brote, dankte und brach sie und gab sie seinen Jüngern“ –, da erkennen wir die Worte des Abendmahls wieder: „Er nahm das Brot, dankte und brachs und gabs seinen Jüngern“. Auch das geschieht in den christlichen Gemeinden immer wieder, von Anfang an. Predigt, diakonische Hilfe und das Abendmahl. Das alles macht unsere Kirche aus. Und im Abendmahl konzentriert sich beides: die christliche **Predigt** und die christliche **Gemeinschaft**. Jesus gibt sich selbst als Brot des Lebens. Darin ist er gegenwärtig. Allen, die zu ihm kommen, gibt er sich. Durch ihn werden sie zu einer Gemeinschaft, die füreinander da ist. Ohne seine Gegenwart würde dieses Wunder nicht stattfinden. Das Wunder ereignet sich, weil er da ist und uns in **seinem** Namen die Gaben austeilen lässt.

Diese Wunder, die diakonische Hilfe und das Abendmahl, geschehen immer wieder in der Kirche, aber sie erregen kein großes Aufsehen. Auch in den Evangelien wird nicht von großem Erstaunen über das Brotwunder berichtet. Das ist ganz unauffällig, geradezu alltäglich.

Wer nun lieber ein richtig übernatürliches Wunder hätte, eine spektakuläre Brotvermehrung, dem kann ich noch etwas erzählen:

Paul Tillich, ein im letzten Jahrhundert bekannter Theologe, hielt einmal einen Vortrag über den „Mythos des Übermenschen“. So lautete der Titel. Er hielt den Vortrag in Amerika, also auf Englisch. Paul Tillich beherrschte aber die englische Aussprache nicht so gut. Er wollte sagen: „the myth of the superman“, der Mythos des Superman, des Übermenschen. Was die Leute hörten, war aber nicht „the myth of the superman“, sondern: „de might of de supper-man“, „might“, die Macht, und „supper“ das Abendmahl. „The might of the supper-man“ ist also „die Macht des Abendmahls-Mannes“ statt „der Mythos des Supermanns“. Diesen Aussprache-Fehler finde ich großartig und wunderbar. Denn ich meine, die Macht unseres Abendmahls-Mannes, nämlich Jesus Christus, die ist in Wahrheit viel geheimnisvoller, viel wunderbarer und am Ende auch viel kraftvoller als es übermenschliche, übernatürliche Wunderkräfte irgendeines Superman jemals sein könnten.

Unser Abendmahls-Mann Jesus Christus gibt sich selbst im Brot und Wein. Er ist gegenwärtig, wenn wir das Brot hier teilen. Dadurch macht er aus uns eine Gemeinschaft. Und er gibt uns Kraft für unser Leben, immer wieder, und über den Tod hinaus. Er ist das Brot, das uns satt macht, nicht nur für einen Tag, sondern für Zeit und Ewigkeit.

Deshalb ist es besonders schön, dass wir heute auch noch miteinander das Abendmahl feiern werden.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.